

## 4.

## Ein Schreiben des Kurfürsten Johann Friedrich des Großmütigen an Luthers Söhne Martin und Paul,

Gebrüder zu Wittenberg.

Gefunden und mitgeteilt von

Pfarrer Dr. **Georg Berbig** in Neustadt bei Coburg.

Im Hzl. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha fand ich sub Sign. J<sub>3</sub> I. c. Vol. I. fol 182 ein Konzept aus der Sächsischen Kanzlei zu Weimar, gegeben am Sonntag nach Ursulae 1553, welches von Wichtigkeit sein dürfte. Das Schreiben des ehemaligen Kurfürsten Johann Friedrich ist bald nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft und ein Jahr vor seinem Tode an die beiden Söhne Luthers, Martin und Paul, Gebrüder in Wittenberg, gerichtet und bezieht sich auf den schriftlichen Nachlaß ihres Vaters, des Reformators Martin Luther. Paul Luther war damals 20 Jahre alt und wohl noch Student der Medizin in Wittenberg, während der um zwei Jahre ältere Martin wohl noch dem Studium der Theologie dort oblag. Da Luthers Frau Käthe im Jahre 1552 das Zeitliche gesegnet hatte, so handelte es sich damals wohl um Erbschaftsregulierungen zwischen den Kindern. Der älteste der Geschwister, Johannes, welcher Jurist in Wittenberg war, reiste nach Weimar und überreichte „etliche Stück Handschriften“ des Vaters dem Kurfürsten Johann Friedrich. Über diese quittiert dankend der Kurfürst.

Nachdem man sich aber nun in Weimar überzeugt haben mag, daß die Handschriften Luthers auch für die Zukunft der Kirche und besonders im Interesse des Hauses Sachsen einen hervorragenden Wert haben mußten, so entstand das nachstehende Schreiben, in welchem der Kurfürst selbst die beiden Brüder Luther ersuchte, „die noch vorhandenen Handschriften, Bücher usw. zusammenzumachen, zu sichten und zu ordnen, zuletzt aber zu berichten, was alles vorhanden sei“. Hans Luther hatte ja gemeldet in Weimar, vielleicht in einer persönlichen Audienz, „daß solcher Handschriften und Bücher noch mehr vorhanden seien“. Das hatte den Wunsch des Kurfürsten erregt, auch das andere zu haben, besonders da noch Stücke fehlten, auf die Hans Luther besonders aufmerksam gemacht haben mag.

Außerdem aber wünschte der Kurfürst die Bücher, welche Luther täglich im Gebrauch gehabt, seine hebräische, latei-

nische und deutsche Bibel und Psalterien, und — besonders die Briefe, die an ihn vom Kurfürsten aus in den vergangenen Zeiten gesandt worden wären. Letzteres war natürlich von größter Wichtigkeit, denn dem Hof in Weimar konnte es nicht einerlei sein, in welche Hände diese außerordentlich wertvollen Dokumente gerieten.

Über diesen schriftlichen Nachlass sollten sich also die drei Brüder Luther vergleichen und des kurfürstlichen Beifalls gewärtig sein.

Verhältnismäßig spät legte so der fürstliche Hof die Hand auf Luthers literarischen Nachlass; der Schmalkaldische Krieg war ja dazwischengetreten und an die Sammlung der literarischen Hinterlassenschaft Luthers dachte niemand. Jedenfalls aber hatte die Gegenwart Karls V. und seines Kriegsgefolges im Jahre 1547 diesen Nachlass nicht berührt. Sicher war es ein Glück, daß fürstliche Sorgfalt zur Sammlung riet, ähnlich wie auch nach dem Ableben Spalatin's, dessen ganzer literarischer Nachlass im Jahre 1545 von der Witwe desselben im Hause zu Altenburg durch den Kurfürsten requiriert wurde und somit zum großen Theile erhalten geblieben ist.

Durch obiges Schreiben aber wird uns der Weg und die Zeit klar, in der so mancher Lutherschatz von Wittenberg nach Weimar geführt worden sein mag. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

†

Johans Frid d. eldter v. S. g. Churfurst etc.

Lieben getrewen, Nachdeme vnnsere diener vnd Auch lieber getreuer Johan Luther eur bruder, itzo Alhier gewest, vnndt vnns ezliche stuck, weilandt des Erwirdigen vnd hochgelarten ern Marthini Luthers Doctors: gottseligen, eurs vatern handtschriften, euch vnd Ime semplich Zustendig, lauts einligenden vorzaichnus, vndertheniglich, vberantwort, So haben wir dieselben zu gefallen, empfangen vnd angenommen. Nachdeme wir aber, vormerken, das solicher eurs vatern seligen, handschriefften: vnd Bücher, nach mher vorhanden, sein sollen, zu dem, das, an gemelten, stücken Noch etwas Mangelt, Welichs wir, auch gerne, haben wolten, So ist, vnnsere Begern, Ir wollet derselben, eurs Vatern seligen Handschriefften, vnd Bücher, neben gedachtem eurem bruder, Auch was an gemelten stücken Mangelt zusammen suchen, richten vnd ordenen. Vnnd wenn Ir domit fertigk, vns Neben ewrem Brudern, was es Alles ist, durch eur schreiber zu vnsern handen berichten.

Dann wir vorsehenn vns zu euch, genediglich Ir werdet, vnns, solichs, alles, sampt eurs vatern seligen hebreschen, la-  
teinischen, vndt deuzchen Biblien vndt Psalterien, die er teglich

gebraucht, Auch denen schrieften, so wir Je Zuzeiten an Ine gethan. Wo deren Noch vorhanden sein mochten vndertheniglich, auch volgen vnd Zukomen lassen. Wolten wir vns dorumb, mit euch vnd eurm brudern, genediglich Zuoorgleichen, euch auch in genedigem beiphale Zuhabenn wissen. Das wolten wir euch, nit vnangezeigt lassen, vnd thuet vns doran zugefallen, Dat. Weimar Sontags Nach vrsule 1553.

An

Marthinū vnd Pauln Luthern  
gebrudern zu Witebergk.

Das Aktenblatt trägt auf Seite 4 (183<sup>b</sup>) den Vermerk von gleicher Hand wie der Text:

Schriefft, An, Marthinū vnd Pauln  
Luthern, Ires vatern seligen Bucher  
betreffenndt 1553.

5.

## Zur Geschichte der hessischen Renitenz.

Von

Dr. Ph. Losch in Halle.

Wenn man bedenkt, welche Unzahl von Flugschriften und Broschüren allerart vor einem Menschenalter in dem hessischen Kirchenstreite von beiden Seiten veröffentlicht wurden, so muß man sich wundern, daß bis jetzt noch niemand es versucht hatte, eine zusammenfassende Darstellung der damaligen Ereignisse zu geben. Freilich, wer sollte sich dieser Aufgabe unterziehen? Von seiten der Landeskirche hat man von jeher das Bestehen der Renitenz zu ignorieren gesucht, und die Renitenten selbst hatten mit ihren eigenen verfahrenen Verhältnissen zu viel zu tun, um an eine historische Behandlung der früheren großen Kämpfe, aus denen sie hervorgegangen sind, denken zu können. Wenn jetzt trotzdem aus ihrer Reihe der Versuch gemacht worden ist, eine Geschichte der Renitenz zu schreiben<sup>1)</sup>, so ist das vom Standpunkte des Historikers nur dankbar zu begrüßen, wenn man auch diesem Versuche nur den Wert einer Materialsammlung zuerkennen kann. Bei der Beurteilung des Grebeschen Buches ist zu berücksichtigen, daß es in erster Linie für renitente Leser geschrieben wurde. Es ist nämlich ebenso wie das frühere Werk

1) E. R. Grebe, Geschichte der hessischen Renitenz. Kassel, Viotor, 1905. 328 S. 8.